

Haben Sammelschwerpunkte noch eine Zukunft?

The new University Acts, universal budgets, cost and activity accounting, and increasing competitiveness are leading to changes in academic administration and having an immediate impact on the tasks and working conditions of academic libraries. The competition for institutional resources not only affects the local mandate but also the regional and supraregional competencies of these libraries. For decades libraries have cooperated through a network of subject specialization for collection building at the supraregional level to prevent gaps in regional and local information provision. Now libraries are faced with the question whether this cooperative network can still function or will even serve any purpose in the future.

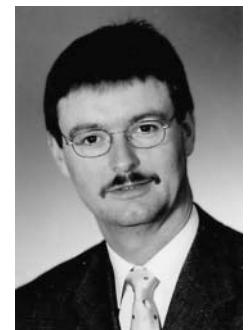
Neue Hochschulgesetze, Globalhaushalte, KLR und verstärktes Wettbewerbsdenken bewirken Veränderungen in den hochschulinternen Rahmenbedingungen, die die Aufgaben und die Arbeit wissenschaftlicher Bibliotheken unmittelbar berühren. Der hochschulinterne Ressourcen-Wettbewerb betrifft dabei nicht nur die lokalen, sondern auch die regionalen und überregionalen Aufgaben dieser Bibliotheken. Die von ihnen betreuten überregionalen Sammelschwerpunkte bilden seit Jahrzehnten ein Netzwerk, mit dem Lücken in der regionalen und lokalen Literatur- und Informationsversorgung geschlossen werden. Inzwischen stellt sich die Frage, ob dieses Netzwerk auch zukünftig noch funktionieren kann, ob es überhaupt noch eine Zukunft hat.

A U S G A N G S L A G E

Arbeitsteilung und Kooperation in der Forschung setzen heute nicht mehr die räumliche Bindung der Wissenschaftler an Hochschulen und Forschungsinstitute voraus, sondern sie erfolgen vielfach in orts- und institutionenübergreifenden Arbeitszusammenhängen. Mit der Einführung elektronischer Kommunikationsmittel und -techniken lockern sich sowohl in der Forschung wie in der Lehre und im Studium die lokalen Bindungen an spezifische institutionelle Orte. Damit sind moderne Informations- und Kommunikationsinfrastrukturen zu einer zentralen Voraussetzung für erfolgreiche Wissenschaft und Forschung geworden. Leistungsfähige Rechnerausstattungen und Netzverbindungen gehören hierbei ebenso zu den Grundvoraussetzungen wie eine exzellente Literatur- und Informationsversorgung. Gemeinsam sichern sie qualitativ hohe Standards in Forschung und Ausbildung. Zudem sind sie wichtige Zukunftsinvestitionen in einem Land, das seine wissenschaftlich führende Rolle behalten bzw. auf manchen Gebieten wiedererlangen will und muss. Deshalb fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Bereich der Literatur- und Informationsversorgung ein Netzwerk von Sondersammelgebiets- und Spezialbibliotheken, die für Fächer und Regionen wissenschaftlich relevante Literatur- und Informationsressourcen erwerben und der Wissenschaft und Forschung bereitstellen. Diese Sammelschwerpunkte sind primäre Anlaufstellen für den

Bedarf an hoch spezialisierten Informationsressourcen und durch die zielgerichtete, aktuelle und verlässliche Literatur- und Informationsversorgung fester Bestandteil der für Hochschulen wichtigen Informationsinfrastrukturen. Die Sondersammelgebiets- und Spezialbibliotheken speichern nicht nur international vorhandenes Wissen, sie betätigen sich auch aktiv an der elektronisch gestützten Vermittlung dieser Wissensbestände und übernehmen in diesem Zusammenhang inhaltlich orientierende Funktionen. Indem die Sammelschwerpunkte hoch spezialisierte Literatur- und Informationsressourcen überregional vorhalten, werden die Hochschulbibliotheken in der Literatur- und Informationsversorgung unterstützt und bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben entlastet.

Das Netzwerk der Sammelschwerpunkte wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgebaut, weil die Möglichkeit einer zentralen Versorgung mit fremdsprachlichen Literatur- und Informationsressourcen durch eine Nationalbibliothek in Deutschland – im Unterschied zu anderen Ländern – nicht gegeben war. Gute Literaturbestände für einzelne Fachgebiete waren zwar vorhanden, doch verteilten sie sich auf zahlreiche Hochschulstandorte. Die vorhandenen Lücken ließen sich nicht ohne weiteres flächendeckend jeweils lokal schließen. Nicht jede einzelne Hochschulbibliothek konnte neben dem oftmals erforderlichen Wiederaufbau der erforderlichen Grundbestände auch die Spitzenversorgung mit fremdsprachiger wissenschaftlicher Literatur erbringen. So wurde ein Netzwerk von Sondersammelgebieten geschaffen, das inzwischen Sammelschwerpunkte an insgesamt 23 Sondersammelgebiets- und 47 Spezialbibliotheken umfasst, die vor allem fremdsprachige Ressourcen aus den unterschiedlichsten Ländern bereitstellen. Vielfach wurden hierzu spezifische Geschäftsverbindungen mit ausländischen Lieferanten etabliert, um den direkten und kontinuierlichen Zugang zu ausländischen Literatur- und Informationsmärkten sicherzustellen und auf Veränderungen des Publikationsmarktes dieser Länder schnell reagieren zu können. Mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ergaben sich neue Bedarfsanforderungen auch hinsichtlich der Informationsinfrastrukturen. Mit dem Jahr 1998 wurde das System der überregionalen Literaturversorgung auch auf wissenschaftliche Bibliotheken der neuen Länder ausgedehnt und dieses System als Ge-



Ewald Brahm

Ausgleich für die fehlende deutsche Nationalbibliothek

Ausweitung auf die neuen Bundesländer

meinschaftsaufgabe der alten und der neuen Länder weiterentwickelt. Konkret bedeutete dies die Verlagerung von Sondersammelgebieten von Bibliotheken der alten an Bibliotheken der neuen Länder bzw. die Einrichtung neuer Sondersammelgebiete in den neuen Bundesländern.¹

Allein von den Sondersammelgebieten werden über 23.000 ausländische Zeitschriften abonniert und jährlich über 90.000 fremdsprachige Monografien erworben. Hinzu kommen die für die Sammelgebiete relevanten Publikationen in deutscher Sprache, die von den Bibliotheken in Eigenleistung erworben werden.² Neben der Erwerbung und damit dem dauerhaften Verfügbarhalten sind die Erschließung und Auskunftstätigkeit wesentliche Aufgaben der Sammelschwerpunkte. Hierzu zählen die Bestandsnachweise in Katalogen, Zeitschriftenverzeichnissen, Neuerwerbungslisten, die Zusammenstellung von Fach- und Spezialbibliografien und der Übersetzungsnachweis von Publikationen in schwer zugänglichen Sprachen. Die Bestandsnachweise werden dabei in elektronischer Form angeboten und vielfach mit dem Nachweis weiterer, außerhalb der Sammelschwerpunkte vorhandener Ressourcen kombiniert. Dies geschieht inzwischen durch Virtuelle Fachbibliotheken, eine Weiterentwicklungsstufe der Sammelschwerpunkte. Im Sinne hybrider Sammelschwerpunkte sind hier digitale Medien und papiergebundene bzw. analoge Medien in einem Dienstleistungsangebot integriert.

Für die bibliothekarische Versorgung anwendungsnaher und praxisorientierter Gebiete wie Ingenieurwissenschaften, Landbauwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Medizin wurden Zentrale Fachbibliotheken aufgebaut, um die Fülle des für Forschung, Lehre und wissenschaftliche Praxis unentbehrlichen Materials, die Aufgaben der Dokumentation und Information sowie die Betreuung des umfangreichen und differenzierten Benutzerkreises durch die Konzentration auf ein Fach zu ermöglichen.³

Die Anzahl wissenschaftlicher Publikationen wächst stetig, und dies medienunabhängig. Die Beschaffung, Erschließung, Bereitstellung und Archivierung dieser Publikationen verursacht immer höhere Kosten. Die Beschaffungs- bzw. Erwerbungskosten für Monografien und Zeitschriften sind in den letzten Jahren so stark angestiegen, dass die meisten Bibliotheken in Deutschland zu Stornierungen gezwungen wurden. Verschärft wird diese Situation durch zusätzlichen Finanzbedarf für Lizenzkosten elektronischer Publikationsformen, der auch durch Konsortienbildung innerhalb der Bundesländer nicht völlig aufgefangen werden kann. Die Budgets vieler Bibliotheken sind in den letzten Jahren sogar real gesunken, so dass viele Uni-

versitätsbibliotheken vor erheblichen Problemen stehen, die Grundversorgung für Lehre und Forschung vor Ort sicherzustellen. Es ist zu erwarten, dass sich diese Tendenzen in Zukunft noch verstärken werden und die Literatur- und Informationsversorgung vieler Hochschul- und Forschungsstandorte lokal nur sehr unzureichend gewährleistet werden kann.

STRUKTURWANDEL UND WETTBEWERB

Die Entwicklungen neuer digitaler Informations- und Kommunikationstechniken haben die Informationsversorgung an Hochschulen erheblich verändert. Die bis vor einigen Jahren überwiegend papiergebundene Versorgung wird in wesentlichen Bereichen durch die Verbreitung digitaler Informationen in vernetzten Kommunikationsstrukturen ergänzt und zunehmend auch ersetzt. Damit verändern sich die Aufgaben wissenschaftlicher Bibliotheken erheblich. Sie haben ihr Servicespektrum nach und nach erweitert, wozu vielfach neue Kompetenzen erforderlich waren und sind bzw. bestehende weiterentwickelt werden mussten. Wissenschaftliche Bibliotheken bieten inzwischen gedruckte und elektronische Literatur- und Informationsressourcen an und haben sich so zu *hybriden Bibliotheken* entwickelt. Damit verändern sich auch die Anforderungen und Erwartungen an bibliothekarische Dienstleistungen sowohl quantitativ als auch qualitativ und stellen neue Anforderungen an die personellen, technischen und finanziellen Voraussetzungen, um diese Leistungen adäquat und dauerhaft gewährleisten zu können. So setzt der Umgang mit und das Angebot von digitaler Information ein informationstechnisches Know-how und eine Dienstleistungsorientierung voraus, die nicht von allen Bibliotheken gleichermaßen gewährleistet werden kann. Neben dem traditionellen bibliothekarischen Wissen werden zukünftig in immer größerem Maße informationswissenschaftliche und Informatik-Kenntnisse erforderlich sein, die mit einer bibliothekstypischen Personalstruktur kaum realisierbar und finanziert werden. Darüber hinaus verursacht der Betrieb von umfangreichen EDV-Anlagen Sach- und Personalkosten, die in vielen Bibliotheken nicht problemlos getragen werden können und eine verstärkte Kooperation mit den Rechenzentren der Hochschulen erforderlich machen.

Die Nutzung elektronischer Kommunikations- und Publikationsmöglichkeiten nimmt in Forschung und Lehre immer stärker zu, allerdings mit unterschiedlicher Geschwindigkeit in den verschiedenen Fachdisziplinen. Die fachspezifischen Anforderungen an die Bereitstellung der unterschiedlichen Medienformen werden differenzierter. Damit verändern sich

Erwerbung, Erschließung, Vermittlung

Zentrale Fachbibliotheken

sinkende Budgets

zugleich auch die *fachspezifischen Anforderungen* an das Servicespektrum hybrider Bibliotheken, sowohl hinsichtlich der erforderlichen Grundversorgung als auch bezüglich der Spitzenversorgung mit Literatur- und Informationsressourcen. Auf den Wandel in den bibliothekarischen Aufgaben und Anforderungen wird seit einiger Zeit verstärkt aufmerksam gemacht.⁴ Die sich daraus ergebenden Konsequenzen werden dabei sowohl in bibliothekarischen Fachkreisen als auch unter Wissenschaftlern durchaus kontrovers diskutiert, d.h. es bestehen sehr unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der zukünftigen Rolle der digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken und bezüglich ihren bisherigen und zukünftigen Aufgaben. Einigkeit herrscht hingegen weitestgehend bei der Einschätzung, dass derartige Veränderungen wohl kaum kostenneutral realisiert werden können.

Auswirkungen auf die Dienstleistungen wissenschaftlicher Bibliotheken ergeben sich zudem durch den *Strukturwandel im Hochschulwesen*. Neue Hochschulgesetze, Globalhaushalte und verstärktes Wettbewerbsdenken an den Hochschulen bewirken Veränderungen in den Rahmenbedingungen, die die Aufgaben und die Arbeit wissenschaftlicher Bibliotheken unmittelbar berühren. Im Bemühen um eine deutlichere Profilbildung und Konzentration auf leistungstarke Bereiche innerhalb der Hochschule spielen für Hochschulleitungen Fragen der inneruniversitären Ressourcenverteilung eine immer größere Rolle. Der Wettbewerb mit konkurrierenden Institutionen, national und zunehmend auch international, bewirkt hochschulintern eine zunehmende Leistungsdifferenzierung und Optimierung des institutionellen Gefüges. Damit wächst die Konkurrenz um Finanzmittel und Ressourcen sowie die Gefahr der Verminderung der Aufwendungen für einzelne Organisationseinheiten bis hin zu ihrer mittel- oder langfristigen Schließung. In diesem Zusammenhang geraten nicht allein die lokalen Aufgaben von Hochschulbibliotheken ins Blickfeld von Hochschulleitungen, sondern zunehmend auch Art und Umfang der Aktivitäten im regionalen und überregionalen Bereich. Diese sind dabei hinsichtlich der erforderlichen Sach- und Personalmittel zunehmend stärker und detaillierter zu begründen als in der Vergangenheit.

Konkurrenz und Wettbewerb begegnet wissenschaftlichen Bibliotheken auch aus einer anderen Richtung. Denn in einer digitalen Informationswelt bieten sich ganz neue Optionen. So kann ein digitales Dokument theoretisch auf einem Internet-Server irgendwo in der Welt angeboten werden. Damit eröffnen sich vor allem für Verlage und andere kommerzielle Informationsanbieter neue Möglichkeiten der di-

rekten Verbreitung und Vermarktung ihrer elektronischen Informationen an die Endnutzer. Die Funktion der Bibliotheken als primärer Stand- und Fundort wissenschaftlicher Dokumente wird relativiert, denn Wissenschaftler und andere Nutzer können bereits heute viele Zeitschriftenaufsätze direkt über das Internet von einem Verlagsserver beziehen, allerdings in der Regel kostenpflichtig. Fraglich ist, ob derartige Zugriffe auch dauerhaft, auch für Publikationen älteren Datums möglich sein werden. Denn bereits bei gedruckten Publikationen rechnet sich für Verlage offensichtlich kein dauerhaftes Vorhalten ihrer eigenen Verlagspublikationen. Bei elektronischen Publikationen wird dies noch weniger der Fall sein, bedenkt man allein den erforderlichen hard- und software-technischen wie auch den organisatorischen Aufwand. Es überrascht deshalb auch nicht, wenn international agierende Verlage ihre Absicht bekunden, weltweit mehrere Depotbibliotheken für das eigene elektronische Verlagsangebot einzurichten und hierzu die Kooperation mit leistungsfähigen Bibliotheken anstreben.

Auch wissenschaftliche Fachgesellschaften organisieren auf internationaler Ebene die Dokumentation ihrer relevanten Forschungsergebnisse, teilweise völlig unabhängig von Verlagen und von Bibliotheken, oftmals sogar für den Nutzer kostenfrei. Kommerzielle Informationsanbieter versuchen, möglichst viele elektronische Volltexte und andere Daten zu sammeln, um Kunden an Hochschulen und in der Wirtschaft mit optimierten Dienstleistungen zu gewinnen. Aber auch hier steht wieder das kurzfristige, auf wenige Jahre ausgerichtete Angebot im Mittelpunkt des Engagements und Interesses.

Wissenschaftliche Bibliotheken – und auch die Sammelschwerpunkte – befinden sich damit in einem *hochschulexternen* Wettbewerb mit anderen Informationsanbietern, die sich derzeit u.U. noch individueller an den Bedürfnissen ihrer Kunden oder Benutzer orientieren, oder noch schwerwiegender, die elektronische Dokumente anbieten können, welche Bibliotheken u.a. wegen der restriktiven Lizenzpolitik der Verlage aus Kostengründen gar nicht zur Verfügung stehen. Wissenschaftliche Bibliotheken – und auch die Sammelschwerpunkte – befinden sich darüber hinaus zunehmend in einem *hochschulinternen* Wettbewerb mit anderen Organisationseinheiten der Hochschule, wenn es um die Verteilung der lokalen Ressourcen geht.

elektronische backlists?

hochschulexterner Wettbewerb

PROFILBILDUNG

Stärken und Chancen

Angesichts dieser Entwicklungen stellen sich erweiterte und neue Anforderungen an die überregionale Li-

Aufbau neuer Dienstleistungen

teratur- und Informationsversorgung. Die Bedeutung der Sammelschwerpunkte und ihr Stellenwert kann dabei wachsen, wenn es ihnen gelingt, ihre bisherigen Stärken zu bewahren und zugleich neue Dienstleistungsangebote aufzubauen. Zu den *Stärken* der Sammelschwerpunkte zählen sicherlich ihre qualitativ herausragenden Sammlungen von Fachliteratur und ihre Expertise bei der Erwerbung schwer zugänglicher fremdsprachiger Materialien. Diese werden seit einiger Zeit um digitale Medien erweitert, wozu neben den originär digitalen Publikationen (*born-digital*) auch retrospektiv digitalisierte Dokumente und Internetlinks zu rechnen sind. In diesem Sinn haben Sammelschwerpunkte begonnen, digitale Medien zu erwerben, in Papierform vorliegende Materialien zu digitalisieren sowie Linkssammlungen zu Fachinformationen im Internet in ihr Angebot aufzunehmen. Damit wandelt sich der Begriff der Sammlung von einer Beschreibung eines physisch vorhandenen Bestandes hin zur Definition eines Profils der Inhalte, zu denen die Bibliotheken Zugang bieten können (*from ownership to access*). Diese Inhalte bilden die Grundlage für verschiedene Dienstleistungen der Bibliotheken, womit den Kriterien der inhaltlich-fachlichen Auswahl, gerade auch bei den neuen Medienformen, besondere Bedeutung zukommt. Dabei ist es wichtig, dass das Sammelprofil regelmäßig an den tatsächlichen Informationsbedürfnissen der Wissenschaftler und sonstigen Nutzer überprüft und ggf. angepasst wird.

Die Integration digitaler Medien in die Nachweissysteme für analoge Medien hat zwar begonnen, ist aber bei weitem noch nicht in einem wünschenswerten Umfang erfolgt. Gegenwärtig sind gedruckte Publikationen und digitale Medien vielfach in getrennten Katalogen nachgewiesen. Beim Aufbau von Virtuellen Fachbibliotheken arbeiten die Sammelschwerpunkte daran, die entsprechenden Kataloge zu vernetzen und Nachweissysteme weiterer Anbieter, seien es Bibliotheken, Fachinformationszentren oder Verlage, in ein Gesamtsystem zu integrieren. In diesem System ist dann aus dem Nachweis eines Dokumentes heraus ein direkter Zugang zum Volltext zu eröffnen. Traditionellerweise erfolgt dies über den überregionalen Leihverkehr, eine Dienstleistung, die im Rahmen der Weiterentwicklung des Leihverkehrssystems auch weiterhin angeboten werden wird.

Eine Vielzahl technischer Neuentwicklungen hat zur wesentlichen Beschleunigung der Literaturversorgung geführt: dazu gehören Weiterentwicklungen der elektronischen Bestellsysteme (Online-Ordering aus Literaturdatenbanken, Aufbau von Bestelldatenbanken), der Literaturbereitstellungssysteme (Volltextspeichersysteme) und von Versandsystemen (Telefax-

versand, E-Mail-Versand). Der Erfolg dieser Dienstleistungen kann dauerhaft nur durch kontinuierliche, zielgruppengerechte Verbesserungen und die Umsetzung technischer Neuerungen gesichert werden. Für die Sammelschwerpunkte besteht hier die Chance, durch die Nutzung dieser Innovationen den Zugang zu ihren Beständen zu verbessern und ihre Ressourcen schneller und für die Nutzer auch komfortabler bereitzustellen.

Eine weitere Stärke der Sammelschwerpunkte liegt in ihren wissensorganisierenden und damit in ihren inhaltlich orientierenden Funktionen. Das gesamte Ressourcenspektrum noch zielgenauer bereitzustellen, gedruckte und elektronische Medien in einem insbesondere für wissenschaftliche Nutzer attraktiven Informationssystem anzubieten, birgt eine immense *Chance* zur Profilbildung der Sammelschwerpunkte. Und dies nicht nur mit Blick auf Wissenschaft und Forschung. In dem Maße, in dem die Bedeutung von Wissen in wirtschaftlichen Wertschöpfungsprozessen steigt und gleichzeitig seine Verfügbarkeit durch den Einsatz moderner Informations- und Kommunikationsinstrumente wächst, steigt auch außerhalb von Wissenschaft und Forschung der Bedarf nach Dienstleistungen im Bereich von Wissensorganisation und Beratung. Hier bieten sich für das Netzwerk von Sammelschwerpunkten neue Möglichkeiten zur Arbeitsteilung und Kooperation.

Anpassung und Weiterentwicklung

Veränderungen in den Rahmenbedingungen erfordern eine regelmäßige Überprüfung und Anpassung dieses Netzwerks an die aktuellen Gegebenheiten und Erfordernisse. Im »Memorandum zur Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung« wurden zukünftige Entwicklungen aufgezeigt und neue Anforderungen an das Gesamtsystem angesprochen. Daraufhin wurde damit begonnen, das Netzwerk der Sammelschwerpunkte entsprechend weiter zu entwickeln.⁵ Hierbei handelte es sich zunächst um erste Schritte auf dem Weg zu einer umfassenden *Anpassung* des Gesamtsystems an neue Erfordernisse, die im Memorandum angedeutet, aber aufgrund der vorgegebenen Aufgabenstellung und des engen Zeitrahmens noch nicht umfassend aufgezeigt werden konnten. Folgerichtig schloss das Memorandum mit einem Hinweis auf die bevorstehenden neuen Aufgaben der Sammelschwerpunktbibliotheken und deren Ausbau zu Virtuellen Fachbibliotheken, auf die notwendigen finanziellen und personellen Kapazitäten und auf die organisatorischen Voraussetzungen, die zur Bewältigung dieser neuen Aufgaben erforderlich sind.⁶ In einem weiteren Schritt wird es nun auf die Überführung

von der Projektphase in den Routinebetrieb der Sammelschwerpunkte ankommen.

Ebenfalls erforderlich ist eine Überprüfung der Erwerbungsprofile der Sammelschwerpunkte. In diesem Zusammenhang sind Erwerbungsüberschneidungen zwischen den Sammelschwerpunkten ebenso zu erörtern, wie die Anforderungen und Erwartungen aus Sicht der Nutzer. In einigen Fällen werden dabei auch Vorurteile zu entkräften sein, denn weder dienen die Sammelschwerpunkte ausschließlich dem Sammeln und Aufbewahren gedruckter Publikationen, noch können sie jeden nur erdenklichen Benutzerwunsch sofort und umfassend erfüllen. Das Angebot an Informationsressourcen, die Nutzungskonditionen und die angebotenen Dienstleistungen transparent und für Nutzer nachvollziehbar darzustellen, sollte allerdings im ureigenen Interesse der Sammelschwerpunkte liegen. Dazu gehört auch, genaue Kenntnis von der Art und dem Umfang der Sammelschwerpunktbestände zu haben. Und auf Art und Umfang der bisherigen Nutzung entsprechend zu reagieren.

Neue Informations- und Kommunikations-technologien

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen es den Sammelschwerpunkten, ihre Inhalte unmittelbarer, schneller und komfortabler zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung dafür ist die Integration der Nachweis- und Zugangssysteme der verschiedenen heterogenen Medienformen und Dienstleistungen unter einer Oberfläche im Sinne eines One-Stop-Shop. Vor dem Hintergrund des exponentiellen Wachstums wissenschaftlicher Publikationen erhalten Nachweissysteme, in denen Dokumente nach festgelegten Standards erschlossen werden, eine herausgehobene Bedeutung. Erschließung bedeutet hierbei, Dokumente eindeutig zu identifizieren und so einfacher auffindbar zu machen, über ihren Inhalt zu informieren und Hilfestellung zur Beurteilung der Relevanz eines Dokumentes zu bieten. Der Nutzen dieser Erschließungsarbeiten wird entscheidend gesteigert durch die Implementierung fortgeschritten Verfahren der Retrievaltechnik in die Nachweisdatenbanken.

Die Wissenschaft ist darauf angewiesen, dass Fachinformationen langfristig und zitierfähig verfügbar sind. Wie für gedruckte ist es auch für elektronische Publikationen die Aufgabe der Bibliotheken, dies zu garantieren. Die Langzeitsicherung erfordert umfangreiches technisches Know-how und eine kostspielige Soft- und Hardwareausstattung. Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, die Archivierungsfunktion bei wenigen Einrichtungen zu konzentrieren und in

überregionaler Zusammenarbeit gemeinsam mit Der Deutschen Bibliothek zu organisieren. Sammelschwerpunktbibliotheken müssen sich daher an der Erarbeitung entsprechender Konzepte und dem Aufbau von Infrastrukturen beteiligen.

Voraussetzung für ein bedarfsgerechtes und innovatives Dienstleistungsangebot ist die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen im In- und Ausland. Neben einer verstärkten Kooperation der Sammelschwerpunkte untereinander sind die bereits existierenden Partnerschaften auszubauen und neue zu erschließen. Der Aufbau von Virtuellen Fachbibliotheken bietet die Möglichkeit, diese Partner zusammenzubringen und in internationale Wissensnetze einzubinden.

Partnerschaft mit internationalen Wissensnetzen

Kooperation und Vernetzung

Die Defizite des Wissenschaftssystems in Deutschland wurden in jüngster Zeit wiederholt analysiert wie auch eine bessere Anwendungsorientierung und verstärkter Praxisbezug in Forschung und Lehre, eine stärkere Internationalisierung des Wissenschaftssystems sowie eine intensivere Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien angemahnt wurde.⁷ Hochschulen bemühen sich um eine stärkere inhaltliche und personelle Profilbildung, reagieren auf Anreize zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und nehmen die Herausforderungen einer zunehmenden Internationalisierung der Forschung an. Globalhaushalte und überarbeitete Hochschulgesetze haben die Entscheidungs- und Handlungsspielräume von Hochschulen vergrößert, allerdings bleiben ihre Entwicklungsmöglichkeiten auch weiterhin geprägt z.B. von Vorgaben durch Rahmenplanungen von Bund und Ländern im Bereich von Hochschulbau und technischer Infrastruktur oder Vorgaben durch das Hochschulrahmengesetz zu den Qualifikationswegen für Hochschullehrer und zur Professorenbesoldung. Darüber hinaus konkurrieren Hochschulen an zahlreichen Standorten mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen bei der Besetzung freier Lehrstühle und hinsichtlich der Attraktivität für Nachwuchswissenschaftler.

Wichtige Kennzeichen der Veränderungen im deutschen Hochschulsystem sind jedoch auch Kooperation und Vernetzung. Die enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern an verschiedenen deutschen Hochschulen erfolgt dabei nicht nur im eng gesteckten Rahmen eines einzelnen Forschungsprojekts, sondern ebenfalls bei umfangreicheren Forschungsschwerpunkten sowie im Rahmen von Sonderforschungsbereichen. Graduiertenkollegs zeigen, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen zwei oder mehreren Hoch-

Spielräume vs. Vorgaben

Aushöhlen der Grundversorgung

schulen auch bei der Doktorandenausbildung sinnvoll und erfolgreich sein kann.

Erfolgreiche Kooperation in Forschung und Lehre setzt allerdings nicht nur die Bereitschaft und Fähigkeit zur Zusammenarbeit voraus. Wichtige Voraussetzung ist zugleich eine adäquate Infrastruktur an den jeweiligen Standorten bzw. Infrastrukturen, die sich bei der Zusammenarbeit von verschiedenen Standorten aus gut ergänzen bzw. vernetzen lassen. Eine angemessene Grundausstattung mit Literatur- und Informationsressourcen wird an jedem Hochschulstandort als selbstverständlich angesehen. Steigende Publikationszahlen, ein kontinuierlicher Preisanstieg für gedruckte Monografien und Zeitschriften, zusätzliche Preissteigerungen beim Bezug von Zeitschriften in gedruckter und elektronischer Form, wechselkursbedingte Kaufkraftverluste sowie Monopolisierungen bei den Publikationsanbietern haben aber dazu geführt, dass diese Grundversorgung über die letzten Jahre kontinuierlich ausgehöhlt wurde. Damit ist ein wichtiger Bestandteil der hochschulinternen Informationsinfrastruktur an vielen Orten instabil geworden und besitzt nicht mehr die notwendige Substanz, um zukünftig den Informationsbedarf von Forschung und Lehre im Sinne einer Grundversorgung umfassend sicherzustellen. Ganz zu schweigen von den Anforderungen, die über diese Grundversorgung hinausgehen und die hoch spezialisierte Literatur- und Informationsversorgung betreffen.

Mit einem Netzwerk von Sammelschwerpunkten bieten Sondersammelgebiete, Spezialbibliotheken und Zentrale Fachbibliotheken seit Jahrzehnten und arbeitsteilig diese hoch spezialisierte wissenschaftliche Informationsversorgung für Forschung und Wissenschaft. Die in kooperativer Arbeitsteilung aufgebauten Literatur- und Informationsressourcen sowie ihr Nachweis und ihre Bereitstellung mit Hilfe moderner Informations- und Kommunikationssysteme sind die Stärken dieses Systems der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung. Der Ausbau zu Virtuellen Fachbibliotheken bedeutet eine konsequente Weiterentwicklung der Sammelschwerpunkte in Richtung digitaler Informationsversorgung. Sie werden damit zu hybriden Sammelschwerpunkten, die sowohl gedruckte als auch elektronische Ressourcen zugänglich machen. Damit gewinnt die Service-Funktion der Sammelschwerpunktbibliotheken erheblich an Bedeutung. Elektronischer Nachweis sowie schnelle Bereitstellung der eigenen und auch der bei Kooperationspartnern vorhandenen Ressourcen wird in Zukunft noch wichtiger werden als bislang. Mit Profildiensten lassen sich dabei Informationen zielgenauer, schneller und automatisiert den Nutzern zur Verfügung stellen.

Als Bestandteil eines fachübergreifenden oder themenorientierten Netzwerks sollten sich diese Dienste auf mehrere Sammelschwerpunkte beziehen.

Bei der Versorgung mit Fachinformationen bestehen neben den technischen und organisatorischen auch finanzielle Herausforderungen. Die durch Bereitstellung digitalisierter Informationen erwarteten finanziellen Entlastungseffekte sind bislang nicht eingetreten, weder bei Personalkosten noch bei Erwerbungsetats. Auf absehbare Zeit sind diese Effekte auch nicht zu erwarten, zumindest nicht im traditionellen, verlagsbezogenen Publikationsprozess. Wichtig wird es sein sicherzustellen, dass die Informations- und Dienstleistungsangebote für Wissenschaftler in Forschung und Lehre auch zukünftig bezahlbar bleiben und nicht finanzielle Hürden den Zugang zur Information verhindern. In diesem Zusammenhang ist es erforderlich zu überprüfen, inwieweit neue Modelle für die Subvention des Informationszugangs notwendig sind. Dies kann sinnvoller weise nur im Gesamtzusammenhang der Finanzierung des Systems der überregionalen Literaturversorgung geklärt werden. Sich dabei allein auf Sonderförderprogramme zur Überwindung der Etatkrisse wissenschaftlicher Bibliotheken zu konzentrieren, greift zeitlich und inhaltlich viel zu kurz und führt im günstigsten Fall nur zu einer zeitlichen Verschiebung der erforderlichen Problemlösungen. Erst spürbare *Strukturveränderungen* bieten hier wirklich eine Chance: Veränderungen, die sowohl systemimmanente Optimierungen der Ressourcennutzung z.B. in zweischichtigen Bibliothekssystemen umfassen als auch konsequente und erkennbare Veränderungen z.B. der Publikationsprozesse.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Sammelschwerpunkte haben das Potenzial, zu einem zentralen Bestandteil wissenschaftlicher Kommunikationssysteme zu werden, in denen Forschungsergebnisse über fachliche Pre-Print-Server verbreitet werden. Gelingt es innerhalb von Fachcommunities, auf diesem Wege Informationen kostenfrei oder nur zu geringen Kosten zu transportieren – eine freiwillige Verpflichtung von Wissenschaftlern zur Speicherung und Bereitstellung von zur Publikation vorgesehenen Arbeiten wäre ein mutiger und lohnender Schritt –, würden die Sammelschwerpunkte gleichzeitig zur Eindämmung der Kostenexplosion bei wissenschaftlichen Fachzeitschriften beitragen können. Sie würden als Verstärker wirken in einem gegenüber bisherigen Verfahren alternativen Publikationsprozess und so den erforderlichen Strukturwandel in der Literatur- und Informationsversorgung unterstützen. In finanzieller Hinsicht wirkten die Sammelschwerpunkte kos-

hybride Sammelschwerpunkte

tendämmend und könnten in einem weiteren Bereich unter Beweis stellen, dass sich Kooperation rechnet.

Sammelschwerpunkte bieten auch in einem sich rasch wandelnden Umfeld die besten Voraussetzungen dafür, dauerhaft verlässliche Versorger und Zugangsvermittler für Fachinformationen zu sein. Dass diese Dienstleistungen nicht von der lokalen Hochschulbibliothek jeweils allein erbracht werden können, sondern auch zukünftig ein »System vernetzter und kooperierender nationaler und internationaler Bibliotheken« notwendig ist, wurde auch vom Wissenschaftsrat in jüngster Zeit noch einmal betont.⁸ Die Sammelschwerpunkte des Systems der überregionalen Literaturversorgung bieten hier ein bereits funktionierendes Netzwerk, das diese Dienstleistungen auch in Zukunft bereitstellen kann. Allerdings wird dieses System auf Dauer nur Bestand haben können, wenn durch eine konsequente Weiterentwicklung des Servicespektrums seine Leistungsfähigkeit und Akzeptanz gesichert und in einigen Bereichen gesteigert wird. Ziel muss es dabei sein, ein Netzwerk von *Service- und Sammelschwerpunkten* zu schaffen, das sich an den fachspezifischen Nutzerbedürfnissen orientiert und dazu beiträgt, die internationale Attraktivität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland zu erhöhen. Voraussetzung ist allerdings auch, dass sich die Träger der Sondersammelgebiets-, Spezial- und Zentralen Fachbibliotheken ihrer Verantwortung weiterhin bewusst bleiben und diesen Bibliotheken die erforderliche Grundausstattung ermöglichen, die für die Wahrnehmung der überregionalen Aufgaben erforderlich ist. So werden die Sammelschwerpunkte auch zukünftig im Bereich der Informationsinfrastrukturen ein Qualitätsmerkmal des jeweiligen Standorts sein, vergleichbar etwa mit den Sonderforschungsbereichen in Wissenschaft und Forschung. Indem die Sammelschwerpunkte erhalten bleiben und ihre Dienstleistungsangebote entsprechend den Anforderungen der jeweiligen Zielgruppen ausgebaut werden, tragen Unterhaltsträger und Drittmittelgeber gemeinsam dazu bei, dass der Forschungsstandort Deutschland auch in Zukunft international wettbewerbsfähig bleibt.

Haben Sammelschwerpunkte noch eine Zukunft? Ja! Allerdings müssen sie ihre Stärken insgesamt noch konsequenter nutzen als bisher und den Aufbau neuer Kompetenzbereiche energetischer und konsequenter vorantreiben. Das bestehende Netzwerk ist flexibel und anpassungsfähig. Es besitzt gute Substanz und kann ein stabiles, tragfähiges Fundament bilden für eine moderne Informations- und Literaturversorgung im 21. Jahrhundert. Wichtige Voraussetzung hierfür sind leistungsfähige Bibliotheken und die Bereitschaft al-

dauerhafte Verlässlichkeit

SSGs: Qualitätsmerkmale der Hochschulen

ler Beteiligten zur gemeinsamen Finanzierung, zur finanziellen Verteilung der Lasten zwischen Hochschulen, Bundesländern und der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Gelingt der Strukturwandel allerdings nicht, so bedeutet dies vermutlich das Ende des Systems, das Ende einer Kontinuität in der Informations- und Literaturversorgung. Zunächst nur schleichend und kaum bemerkt wird dann eine wichtige Säule der Informationsinfrastruktur, insbesondere der Wissensspeicherung und -organisation in Deutschland ausgehöhl. Damit verliert das Gesamtsystem an Stabilität und wird anfällig für Einbrüche. Hier schnell wieder für Ausgleich und die notwendige Stabilität sorgen zu können, ist eine Illusion. Eine drastische Verschlechterung des Gesamtniveaus der Forschungs- und Studienmöglichkeiten an deutschen Hochschulen wäre vielmehr vorprogrammiert und würde alle Anstrengungen konterkarieren, den Hochschul- und Wissenschaftsstandort Deutschland attraktiver zu machen für deutsche und ausländische Wissenschaftler und Studenten.

¹ Vgl. hierzu: Deutsche Forschungsgemeinschaft, Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung. Memorandum. In: ZfBB 45 (1998), S. 135–164. Der hier ebenfalls abgedruckte Verteilungsplan der Sammelschwerpunkte findet sich ebenfalls im elektronischen Informationssystem Webis unter: <http://webis.sub.uni-hamburg.de>

² An einer Universitätsbibliothek werden im Durchschnitt 5.056 (in- und ausländische) Zeitschriften laufend gehalten bzw. 31.007 (in- und ausländische) Monografien pro Jahr erworben. Vgl. www.bibliotheksstatistik.de. Da die Daten für das Jahr 2001 zum Zeitpunkt der Textfassung noch nicht zugänglich waren, wurden für die Durchschnittswerte und die Angaben zu den Sondersammelgebieten die Daten des Jahres 2000 zugrunde gelegt.

³ Nachdem Überlegungen hierzu schon im Jahre 1957 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft erörtert wurden, erfolgte die Gründung der Technischen Informationsbibliothek dann im Jahre 1959. Danach wurden gegründet: 1962 die Zentralbibliothek der Landbauwissenschaft, 1966 die Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften und schließlich im Jahre 1969 die Zentralbibliothek der Medizin. Alle Zentralen Fachbibliotheken wurden über viele Jahre hinweg durch die DFG gefördert. Eine Übernahme der Finanzierung durch Bund und Länder erfolgte im Rahmen des Königsteiner Abkommens und in der Folge durch die Rahmenvereinbarung Forschungsförderung (Blaue Liste). Die Zentralen Fachbibliotheken sind heute Mitglieder der Wissenschaftsgemeinschaft Wilhelm Gottfried Leibniz (WGL).

Die Leistungen der Zentralen Fachbibliotheken wurden in regelmäßigen Abständen durch die Zuwendungsgeber geprüft und ihre Bedeutung bestätigt. Im Jahre 1988 erfolgten Detailprüfungen durch den Wissenschaftsrat. Dabei wurde die überregionale Bedeutung und das gesamtstaatliche wissenschaftspolitische Interesse an einer weiteren Förderung dieser Einrichtungen mit Servicefunktion für die Forschung festgestellt. Eine erneute Überprüfung in den Jahren 1996 bis 1998 erbrachte für die drei Zentralen Fachbibliotheken für Medizin, Technik und für Wirtschaftswissenschaften das gleiche positive Ergebnis. Die gemeinsame Finanzierung durch Bund und Länder für die Deutsche Zentralbibliothek für Landbauwissenschaften lief mit Ende des Jahres 2000 (bei Abwicklungsfinanzierung bis 2003) aus; die Aufgaben für die Teilbereiche Umwelt und Ernährung wurden von der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin übernommen.

⁴ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Drs. 4935/01 vom 13. Juli 2001.

⁵ Deutsche Forschungsgemeinschaft, Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung. Memorandum. In: ZfBB 45 (1998), S. 135–164.

⁶ Memorandum, S. 157f. Daneben sind auch die in den letzten Jahren publizierten Empfehlungen z.B. zu Dokumentlieferung, elektronischen Publikationen und neuen Informations-Infrastrukturen mit einzubeziehen. Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft. Dokumentlieferung für Wissenschaft und Forschung. Perspektiven zur weiteren Entwicklung. In: ZfBB 41 (1994). Deutsche Forschungsgemeinschaft. Elektronische Publikationen im Literatur- und Informationsangebot

wissenschaftlicher Bibliotheken. In: ZfBB 42 (1995). Deutsche Forschungsgemeinschaft. Neue Informations-Infrastrukturen für Forschung und Lehre. Empfehlungen des Bibliotheksausschusses und der Kommission für Rechenanlagen. In: ZfBB 43 (1996).

⁷ Vgl. z.B. Wissenschaftsrat: Thesen zur künftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland. Köln: Wissenschaftsrat, 2000.

⁸ Wissenschaftsrat, Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken.

DER VERFASSER

Dr. Ewald Brahms ist Bibliotheksdirektor. Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Referat 14 – Informationsmanagement und E-Learning, Leibnizufer 9, 30169 Hannover, ewald.brahms@mwk.niedersachsen.de